Notizen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **51 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

auf mich zu. Er trägt die seltene blaue Blume in der Hand. Er will Jorinde erlösen. Sie sitzt im Schloß. Eine Hexe hat sie gefangen und in einen Vogel verwandelt.

Warum lebe ich wie in einem Traum, wenn ich in England bin? Ich weiß es nicht. Ich will es nicht ergründen. Ich gehe über die weit geschwungene Brücke: Waterloo-Bridge. Ich schaue flußabwärts. Das weite, wilde und kühle Meer ist nicht fern. Ich kann Flut und Ebbe, Steigen und Sinken des Wassers mitten in London wahrnehmen. Flußaufwärts sehe ich gerade noch die zierlichen Türmchen und Spitzen des englischen Parlamentes: Westminster, halb verschwommen im silbernen Nebel. Das einzige Lebhafte im Bild: Ein knallroter, zweistöckiger Autobus, der über die Brücke in die City rollt.

Später wandere ich verloren durch Soho. Das ist ein Teil dieser Riesenstadt. Ich liebe es, durch die engen Straßen in Soho zu gehen, bis ich nicht mehr weiß, wo ich bin. Dort ein Haus mit schwarzen Balken. Es sieht aus, als wäre es schon vier- oder fünfhundert Jahre alt. Ein Traum folgt dem andern. Bin ich wirklich ich? Oder lebte ich vor vielen hundert Jahren in dieser Welt? Manchmal schlüpft man aus seinem Gewand. Manchmal gar aus seinem Körper, aus seiner Zeit, aus seiner Welt. Nachher fühlt man sich frisch, wie nach einem Bad. Man kommt langsam zurück, zu sich selber, zu seiner Welt, in seine Haut. Aber die eigenen Handschuhe haben einen fremden Geruch. Das eigene Haus sieht fremd aus. Abends setze ich mich nicht in den gewohnten Stuhl. Ich betrachte meine Hände. Sie sehen durchsichtig aus. Dann schaue ich lange in den Spiegel. Ich lege die kühlen Fingerspitzen an meine Schläfen. Ich schaue mir selber in die Augen und frage: Bin ich das? Bin ich's nicht?

Und — es war nur ein nebliger Tag in London . . . A. O-M.

Notizen

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika soll es 7,5 Millionen Geisteskranke geben.

Geisteskrankheit — Zeitkrankheit. Oder Zeitungskrankheit! Denn wer tagtäglich die Zeitungen liest, läuft Gefahr, den Verstand zu verlieren.

*

Farbige Zigaretten werden Mode: blaue, grüne, rote usw., die zum Kleid passen.

Interessanter wären solche, die zur Seele passen: brandschwarze, giftiggrüne, neidgelbe — oder blütenweiße und röselirote.

Meine wären dann röselirote mit schwarzen Tupfen.

*

In Chikago wird ein Haus für mehr als 100 000 Bewohner gebaut. Es hätten also alle Lausanner und Lausannerinnen darin Platz.

Praktisch das: Man braucht dann im Kriege nur eine einzige Bombe — eine große zwar — um hunderttausend Menschen miteinander zu töten.

*

Aus Schülermund: «Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schullehrern.»

Kindermund, ja, aber er gibt nicht nur zu lachen, sondern auch zu denken, besonders uns Schullehrern.

*

Ein anderer Schüler wünscht uns mit dem vierten Gebot das Paradies auf Erden:

«Sechs Tage sollst du arbeiten und sieben Tage sollst du ruhen!»

*

Wieder ein anderer Schüler: Das neunte Gebot heißt, du sollst nicht aufbegehren mit des Nächsten Frau!

Auch so recht.

*

Diese Kindersprüche hat J. Mock mit vielen weiteren gesammelt für die «Wochen-Blätter», Zürich, Heft Nr. 50 1956.

Sind sie erfunden, so sind sie gut erfunden. Denkende Kinder geben auf diese Weise Unverstandenem Verstand.

Seifen und Seifenflocken

I. Die Rohstoffe

Plötzlich keine Seife mehr! Tagelang schmutzige Hände, wochenlang unreine, übelriechende Wäsche. Der Gärtner, der Fabrikarbeiter, der Straßenarbeiter, der Kaminfeger — alle, alle könnten sich nicht mehr waschen. Feierabend, Sonntag, Essen — ungewaschen! Ungewaschen in das Bett! Wir können uns das fast nicht vorstellen. Die Seife ist für uns alle so wichtig, so unentbehrlich. Darum ist es sicher kein Zeitverlust, wenn wir uns einmal näher mit der Seife beschäftigen. Woraus wird die Seife hergestellt? Wie wird sie hergestellt? Was für Seife wird gemacht? Für heute: W o r a u s ?

Früchte (Zum Beispiel Oliven, Kokosnüsse, Erdnüsse) liefern den wichtigen Rohstoff Öl.